

Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.85 Mk. — Bezugspreis für Mitglieder des Deutschen Vereins für Lodz u. Umgegend und der ihm korpor-schaftlich angeschlossenen Vereine 90 Pf. für das Vierteljahr.

Blatt des

Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.

Sprechstunden: vormittags von 11—12 Uhr.

Zeitungsausgabestelle: Petritauer Straße Nr. 85.

Anzeigen-Nachnahme: Evangelische Straße Nr. 5.

Anzeigenpreis: 30 Pfennige die sechsgespaltene Kleinzeile.

Nr. 30

Sonntag, den 29. Juli 1917

3. Jahrgang

Gründung eines deutschen Landes-schulverbandes in Polen.

In der letzten Ausgabe unseres Blattes, im Rahmen eines Berichtes über die Bildung einer deutschen Schulgemeinde in Lodz, ist über die notwendig gewordene Neuordnung des deutschen Volksschulwesens in Polen gesprochen worden. Heute schon, eine Woche später, kann über die vollzogene Gründung eines deutschen Schulverbandes berichtet werden. Ein Vorgang von allergrößter Bedeutung für die Zukunft des deutschen Volksschulwesens in Polen und damit für unsere Zukunft überhaupt!

Betreiber von annähernd 300 deutschen Schulgemeinden in allen Teilen des Generalgouvernements Warschau, eine Zahl, die sich bedeutend erhöhen wird, Angehörige aller Berufsstände, Pastoren, Lehrer, Fabrikanten, Kaufleute, Gutsbesitzer, Landwirte und Arbeiter, waren am Montag in Lodz zusammengekommen, um ihren Sorgen und Wünschen Ausdruck zu verleihen und Hand anzulegen an dem Aufbau des Schulverbandes, der für alle Zeiten sich als Segen für die Volksdeutschen in Polen erweisen soll.

Von der deutschen Schulverwaltung in Warschau waren die Herren: Geh. Oberregierungsrat Schauenburg, Geh. Regierungsrat Leude und Schukrat Otto erschienen, um an den Beratungen teilzunehmen, als Gäste waren anwesend der Herr Polizeipräsident von Lodz Dr. Voehrs, Herr Oberregierungsrat v. Bernewitz und Rittmeister v. Kessel.

Zur Beratung standen die Satzungen des Landesschulverbandes. Er ist eine Vereinigung von Schulgemeinden und hat den Zweck, Schulen mit evangelischen Lehrkräften und deutscher Unterrichtssprache zu unterhalten. Er bildet als Zentralstelle den Mittelpunkt für das gesamte deutsche Volksschulwesen als Beratungs- und Fürsorgestelle. Zu seinen Aufgaben gehört u. a. die Regelung der Gehalts- und Ruhegehaltsverhältnisse der Lehrer, sowie die Witwen- und Waisenerziehung derselben. Seinen Sitz hat der Verband in Lodz. Er wird durch einen aus 20 Personen bestehenden Vorstand verwaltet. Die Hauptversammlung besteht aus Vertretern sämtlicher Schulgemeinden und zwar kommt auf jede Schule, im Verhältnis zu je 50 Schulkindern, ein Vertreter.

An der lebhaften Aussprache beteiligten sich außer den Vertretern der deutschen Schulverwaltung in Warschau die Herren Pastor Michaelis-Lipno, Schriftsteller Flierl-Lodz, Pastor Gerhardt-Lodz, Pastor Luthardt-Rypin, Pastor Peterfen-Ossowa, Kaufmann Eichler-Lodz, Gouvernementspfarrer Althaus-Lodz, Kaufmann Bomme-Zgierz, Prediger Krause-Wionschemin, Fabrikbesitzer Schulz-Alexandrow, Gutsbesitzer Schön-Leszno, Arbeitersekretär Neumann-Lodz, Besitzer Hajenclever-Ruda, Fabrikbesitzer Dr. Krusche-Pabianice, Pastor Bierzien-Sompolno, Pastor Böffler-Rypin, Lehrer Will-Barang u. a.

Die vorgeschlagenen Satzungen wurden nach teilweiser Abänderung angenommen. Die Gründung des Schulverbandes erfolgte einstimmig. Nach einer Pause erfolgte die Wahl des Vorstandes. Gewählt wurden:

Pastor Bierzien, Sompolno, Kreis Błocławek,
Fabrikbesitzer Bretschneider, Zgierz, Kreis Lodz,
Pastor Dietrich, Lodz,
Landwirt Egler, Königsbach, Kreis Lodz,
Landwirt Fleming, Wionschemin, Kreis Gostynin,
Schriftsteller Flierl, Lodz,
Gymnasiallehrer Günther, Lodz,
Gemeindevorsteher Grüning, Neu-Czarkow, Kreis Konin,
Gutsverwalter Heider, Strzelce, Kreis Kutno,
Fabrikbesitzer Korff, Warschau,
Fabrikbesitzer Dr. Krusche, Pabianice,
Gutsbesitzer Kaschube, Neu-Kopidlów, Kreis Konin,
Lehrer Lorenz, Stawischin, Kreis Turle,
Landwirt Marek, Ossowa, Kreis Lipno,
Gutsbesitzer Milas, Pjary, Kreis Kolo,
Pastor Michaelis, Lipno,
Arbeitersekretär Neumann, Lodz,
Gutsbesitzer Schön, Leszno, Kreis Leczyca,
Landwirt Werner, Januschyn, Kreis Lomza.

Zum Schluß der Versammlung sprach Herr Eichler den Vertretern der deutschen Schulverwaltung und allen, die mitgeholfen haben, das Werk zu fördern, den Dank der Versammlung aus.

In einer Vorstandssitzung, die im Anschluß an die Gründungsversammlung stattfand, wurde Herr Schriftsteller Flierl

zum Schulverbandsvorsitzenden einstimmig gewählt, desgleichen Herr Gymnasiallehrer Günther zum Schriftführer des Verbandes. Dem Vorstand, der sich jahrungs-gemäß auf 25 Mitglieder vergrößern kann, wurde Herr Pfarrer Luthardt-Rypin zugewählt. Der Vorstand hält an jedem zweiten Montag im Monat eine Sitzung ab.

Die Anfänge der Reformation in Polen.*)

Deutsches Luthertum.

Am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts hatten fast sämtliche Städte Polens deutsche Bürgerschaft. Nege geschäftliche Beziehungen zu Nürnberg und Augsburg, den Heimatstädten der deutschen Einwanderer, sowie zu Bremen und anderen Hansestädten machten in den deutschen Städten den Boden fruchtbar für neue Gedanken, die ihren Ursprung in der alten Heimat hatten. Deshalb überrascht es uns nicht zu hören, daß die Danziger reformatorische Bewegung 1518 das reformatorische Wirken des Dominikanermönches Johannes Knade beifällig aufnahm; er sammelte einen großen Anhängerkreis um sich — eine ungeklärte Bewegung ergriff die Einwohnerschaft. Auch andere Danziger Prediger verkündigten das geläuterte Evangelium. Da kam ein erzbischöflicher Befehl aus Gnesen, den unbötischen Mönch, der sich inzwischen verheiratet hatte, gefangen zu nehmen. Durch Bitten und Drohungen hoffte der nach Danzig gekommene Erzbischof von Gnesen, Johannes von Rastki, die Bürgerschaft zum alten Glauben zurückzugewinnen. Seine Bemühungen blieben aber erfolglos. Die alten Ueberlieferungen von 1430, als der Ordenspriester Andreas Pfaffenborn in Danzig eine sich nach den Grundfäden der böhmischen Brüder richtende romfreie Gemeinde sammelte, wurden wieder lebendig. Als Rastki sich zu heftigen Drohungen verließ, wollte ihn die erbitterte Menge einsperren, so daß er fliehen mußte. Der befreite Knade fand in der Nähe von Thorn bei einem edligen Grundbesitzer Aufnahme und bewirkte in späteren Jahren die Einführung der Reformation in einigen anderen deutschen Städten Polens, u. a. in Thorn und Marienburg. Rastki wünschte ein Einschreiten der königlichen Macht. König Siegmund drohte 1523 mit Gewaltmaßnahmen und verlangte die Abkehr der Bürger vom neuen Glauben. Politische Klugheit ließ ihn aber darauf verzichten, den papierernen Strafanordnungen die Ausführung folgen zu lassen; eben führte er mit dem Hochmeister des Deutschen Ordens, Albrecht von Hohenzollern, Krieg, und er durfte es nicht zum Abfall der für die Krone Polens so wichtigen Handels- und Hafenstadt kommen lassen. In Danzig gedachte man die günstige politische Zeitlage auszunützen. Dem „Sturmprediger“ Johannes Hegge, der 1525 zur Bildhauerei aufgerodert, wurde Gehör geschenkt. Man beistimmte den zur Ruhe mahnenden Rat und beauftragte den früheren Bürgermeister Wischoff an die Spitze der Stadtverwaltung. Unter seiner Leitung wurde in allen Kirchen evangelischer Gottesdienst eingeführt, die Kirchenschätze der Gemeindefürsorge übergeben und in den leergebliebenen Klöstern Schulen und Spitälern eingerichtet. König Siegmund I. erhielt einen sehr einseitig gefärbten Bericht über die Danziger Vorwommisse. Auf dem Reichstag zu Petritau, 1526, wurden die Geschehnisse erörtert und Danzig mit der Wdt belegt, obwohl der neue Rat nicht versäumt hatte, seine Staats- und Königstreue zu erklären. Siegmund I. gedachte ein abschreckendes Beispiel zu schaffen; nach im Jahre 1526 kam er nach Danzig und verlangte die sofortige Entwaffnung der Bürger. Wie so oft in den deutschen Städten Polens, waren im wichtigsten Augenblick ihrer Geschichte die deutschen Bürger unter sich nicht einig. Statt durch ihre Geschlossenheit Eindruck auf die ihnen feindliche Macht zu machen und günstige Bedingungen zu erwirken, zersplitterten sie sich, so daß der Hof leichtes Spiel hatte, besonders noch durch die zweideutige Haltung des Bürgermeisters Wischoff. Sämtliche evangelische Prediger, darunter auch der erst unlängst aus Wittenberg berufene Jakob Wölter, wurden in Ketten gelegt. Fünfzehn führende Bürger verurteilte man zum Tode; sie wurden enthauptet. Wer nicht innerhalb der nächsten zwei Wochen zur alten Kirche zurückkehrte, mußte die Stadt verlassen. Jedes Predigen gegen den alten Glauben sollte mit dem Tode bestraft werden; die neue Lehre schien ausgerottet.

Aber eine große evangelische Partei bestand in aller Heimlichkeit weiter. Schon nach einigen Jahren fand sich wieder ein

*) Einer aus Anlaß des 400 jährigen Reformationsjubiläums demnächst in Lodz erscheinenden Festschrift „Reformationsjubiläumsgabe des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, die Aufsätze von Gouvernementspfarrer Lic. Althaus, Pastor Dietrich, Pastor Gerhardt, Pastor Meyer, Pastor Bierzien, Prediger Wunderling, ferner eine geschichtliche Erzählung von Margarete Grüner und Gedichte von Reinhold Piel und Friedrich Flierl enthält, entnehmen wir vorstehenden Beitrag aus der Feder von Adolf Eichler. Wir empfehlen schon heute die Vorbestellung des Büchleins, das im Einzelverkauf 1.20 Mk. kostet, an Kantoren und Lehrer aber zur Verbeugung billiger abgegeben wird. Bestellungen richtet man an den Verlag der „Deutschen Post“, Lodz, Evangelische Straße 5.

mutiger Dominikanermönch, Klein, der in der Marienkirche biblisch-christentum predigte. Er fand eifrige Anhänger, so daß er es 1537 wagen konnte, die Entfernung der Heiligenbilder und die Erneuerung der Kirche zu fordern. Eine bischöfliche Kommission kam zur Untersuchung der Vorgänge nach Danzig. Sie ließ Klein festnehmen und die früheren Verhältnisse herstellen. Aber die Bürgerschaft trat mutig für Klein ein und forderte seine Freilassung. So mußten die Bischöfe unverrichteter Dinge abziehen. Siegmund I., im Kriege mit der Wladai und eine Verschwörung des polnischen Adels befürchtend, ließ die Dinge in Danzig ihren Lauf nehmen.

Auch das von dem Ordenshochmeister Hermann Balk 1231 gegründete und von westfälischen Einwanderern besiedelte Thorn gehörte zu den ersten deutschen Städten Polens, in denen die Reformation Fuß fassen konnte. Es hatte sich noch keine besondere evangelische Gemeinde gebildet, aber die Bürgerschaft war Luthers Lehre zugetan, so daß sie 1520 den päpstlichen Legaten Fereira mit Steinwürfen aus der Stadt trieb, als er Luthers Bildnis und Schriften zu verbrennen versuchte.

Einen ebenso starken Glaubensmut besaßen die deutschen Bürger der Stadt Posen. Der polnische Dominikanermönch Samuel und der deutschpredigende Johann Sektucyan, ein hervorragender Kanzelredner und Schöpfer der polnisch-evangelischen Erbauungsliteratur, traten schon 1522 für Luthers Lehre ein. Als auf königlichen Befehl Sektucyan von der Kanzel entfernt wurde, nahm sich die angesehenere Adelsfamilie Górka seiner an. Sie bot ihm Zuflucht und durchkreuzte die Pläne des Dominikaners, das den Posener Protestantismus auszurotten beabsichtigte. Dann dem Eintreten der Górka blieb Sektucyan der deutsch-lutherischen Gemeinde erhalten, die eigene Schulen gründete und es erreichte konnte, daß einige ihrer Mitglieder Siege in der Stadtverwaltung erhielten.

In Braunsberg, dem Wohnort des Bischofs von Ermland, fand die Reformation schon 1520 Eingang und in Elbing war bereits 1523 eine starke reformationsfreundliche Partei vertreten. Gestärkt und genährt wurde die neue Bewegung durch Albrecht von Preußen, dem früheren Hochmeister, der auf Luthers Rat sein Ordensgebiet zum Herzogtum erklärt hatte und evangelisch geworden war. Er ließ große Mengen Reformations-schriften drucken und nach Polen schicken. In West- und Ostpreußen wie auch in Groß-Polen zeigte sich bald der Erfolg der in Wort und Schrift geleisteten eifrigen Werbearbeit. In den Städten entstanden kirchenreformfreundliche Mehrheiten. Der humanistisch gebildete und durch die Uebergänge der Geistesfreiheit kirchenscheu gemachte Adel schloß sich ebenfalls der neuen Richtung an. In Großpolen wurden die Klöster immer leerer.

Von den deutschen Städten Kleinpolens hatten Krakau und Sandomir eine große Anzahl öffentlicher und heimlicher Bekenner des Luthertums. Das alte Deutschtum in Krakau war einflußlos geworden, weil es durch die Macht des Hofes in seiner völkischen Entwicklung gehemmt worden war. Aber der königliche Sekretär Joß Ludwig Dieß und andere hervorragende Deutsche wurden zu Trägern des Reformationsgedankens. Zu ihnen gesellten sich zahlreiche polnische Adelige. Auch die akademische Jugend näherte sich der neuen Strömung. Der besorgte Bischof Tomicki veranlaßte 1524 den Professor Dobrogost in Predigten gegen Luther zu nehmen. Fünf dieser Reden wurden in Krakau bei Scharffenberg gedruckt. Gelehrte und Dichter, Hofleute und einige Geistliche schlossen sich in Krakau zu einem Kreis reformfreundlicher Männer zusammen, in dem Melancthons Schüler, der königliche Geheimschreiber Andreas Fritsch-Modrzewski, bekannt geworden durch seine religiösen und staatsrechtlichen Schriften, eine führende Stellung einnahm. Ein folgenschwerer Vorfall sollte der Reformation dienen. Studenten beschimpften 1549 ein Krakauer Freudenmädchen. Die Diener eines geistlichen Herrn mischten sich in den Handel und erschlugen während des Handgemenges einige Studenten. Weil den Studenten die gewünschte Genugtuung nicht gewährt wurde, verließen große Scharen von ihnen Krakau und bezogen ausländische Hochschulen, darunter die berühmte Schule zu Goldberg in Schlesien und die neue Universität Königsberg. Die meisten kehrten als überzeugte Evangelische zurück. Anfangs hatte auch der Krakauer Protestantismus lutherische Tönung, erst später nahm er schweizerische und italienische Richtungen in sich auf.

Fränkische Handwerker und Kaufleute waren einst Gründer der Stadt Warschau. Familien- und geschäftliche Beziehungen griffen auch in späteren Zeiten noch oft in die alte Heimat hinüber. Deshalb waren die deutschen Bürger Warschaws über die kirchlichen Bewegungen in der alten Heimat unterrichtet. Aber die Landesherren, die beiden Herzoge Janusz und Stanislaus von Masowien, waren entschiedene Gegner der neuen Richtung. Als nach dem Tode der beiden Brüder 1526 Masowien mit der Krone Polens vereinigt wurde, achtete die Geistesfreiheit streng darauf, daß Luthers Lehre in Warschau nicht Eingang fand und die in anderen Landesteilen Polens Platz greifende mildere Behandlung der kirchlichen Neuerer in Masowien unbekannt blieb. Späterhin machten sich die Jesuiten zu Führern des Warschauer Deutschtums. Da sind alle evangelischen Regungen erstickt worden.

Durch den Litauer Abraham Culpa, der in Deutschland studiert hatte, wurde Luthers Lehre um 1539 auch der deutschen Bürgerschaft in Wilna bekannt. Der Zulauf zu seinen Pre-

bigten war so stark, daß Bischof Paul von Wilna Cufwas Unter- gang mit allen Mitteln herbeizuführen beschloß. Cufwa wartete das Ende der Unterjochung durch das geistliche Gericht nicht ab, sondern flüchtete nach Preußen.

Mit Ausnahme des Warschauer Deutschtums hat das wirt- schaftlich einflussreiche deutsche Bürgertum in Polen regien Anteil an der Reformation genommen. Die vielen lutherischen Prediger an den deutschen Gemeinden verkörperten deutsches Hel- dentum. Durch ihre unermüdete und aufopfernde Arbeit wurde Luthers Lehre zum Eigentum weitester Kreise. Auf der Synode zu Sandomir, 1570, wurde gesagt, daß die Augsburgische Kon- fession „die erste Säugamme oder Pflegemutter der Kinder Got- tes in Polen gewesen“. Man hat in neuerer Zeit den treuen Zeugen des lutherischen Bekenntnisses Vorwürfe gemacht, weil sie in erster Linie nur die deutschen Einwanderer seelsorgerlich bedienten und angeblich die polnische Sprache nicht erlernten. Man meinte, daß wenn sie im Polentum aufgegangen wären, das Genfer und mährische Bekenntnis sich nicht so weit verbreitet hätten, wie es geschehen ist. Aber man tut ihnen unrecht. Wir müssen ihnen danken, daß sie sich mit ihrer Wortverkündigung an ihre eigenen Volksgenossen wandten und die Arbeit an den Polen ihren polnischen Amtsbrüdern überließen. Wenn in spä- teren Zeiten Luthertum und Deutschtum in den großpolnischen und westpreussischen Städten alle Drangsale überstanden und sich durch ihr Blutzeugentum bewährten, so ist dies nicht zum we- nigsten der tiefgreifenden Arbeit jener Prediger zu danken. Und wenn der untergegangene polnische Protestantismus sich die anfänglichen lutherischen Züge verweisen ließ und sich zum andern Bekenntnis der Reformation mehr hingezogen fühlte, so ist der Umbruch in seiner Entwicklung zum Teil auf äußere Einflüsse, zum Teil aber darauf zurückzuführen, daß er sich dem deutschen Luthertum gegenüber weisensfremd fühlte. Zudem war für den polnischen Adel die aristokratische Genfer Kirchenver- sammlung weit angenehmer als Luthers Gleichheit aller Gläubigen.

(Schluß folgt.)

Lodzzer Woche.

Einschränkung des Gas- und elektrischen Stromverbrauchs.

Ueber den Verbrauch von Gas und elektrischem Strom hat der Kaiserlich Deutsche Polizeipräsident eine Verordnung er- lassen, in der u. a. folgendes bestimmt wird:

Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Licht- reklame gilt auch die Beleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theatern, Lichtspielhäusern und anderen Vergnügungstätten. Die Beleuchtung und Be- heizung der Schaufenster in jeder Form ist verboten. In den Läden selbst, sowie in Gast- und Schankwirtschaften, Kaffees, Theatern, Lichtspielhäusern, Räumen, in denen Schau- stellungen stattfinden, sowie in allen öffentlichen Vergnügungs- stätten, Werkstätten, Fabriken und Büros dürfen nur die un- dergangenen notwendigen und jedenfalls nicht mehr als die Hälfte der vorhandenen Flammen brennen. Die dauernde Beleuch- tung der Hausflure und Treppen nach 9 Uhr abends ist verboten. — Der Bedarf aller Verbraucher an Leucht-, Heiz- und Kochgas darf 50 Prozent des vorjähri- gen Verbrauches nicht übersteigen; ein Mehrverbrauch wird mit 300 Prozent Aufschlag auf die Normalpreise berechnet. Neuanschlässe und neue Installationsarbeiten dürfen nicht vorgenommen werden. Es sind zu schließen: Alle offen- nen Verkaufsstellen um 8 Uhr abends; alle Theater, Kinos, Konzerte, Schankstellen und sonstige Lustbarkeiten, sowie alle Gast- und Schankwirtschaften ohne jede Ausnahme um 10 Uhr abends. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Zur Lebensmittelversorgungsfrage.

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Die Vergünsti- gung zur Einfuhr von Lebensmitteln muß mit Beginn der neuen Ernte in Wegfall kommen. Eine Verlänger- ung der Einfuhrkarten über den 31. Juli hinaus kann daher nicht genehmigt werden.

Die Ausfuhr von Geflügel

Die Ausfuhr von Geflügel aus dem Gebiete des Generalgouvernements Warschau über die deutsche Grenze ist, nach einer im Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau Nr. 80 erlassenen Verfügung des Verwaltungschefs, verboten. Die in der Verordnung vom 21. Juni 1916 vor- gesehene Ausnahme (Ausfuhrerlaubnis für Geflügel in Mengen unter 100 Stück nach den unmittelbar angrenzenden preussischen Kreisen) wird aufgehoben.

Durch Verfügung des Verwaltungschefs wird mit Wirkung vom 19. August 1917 der Höchstpreis für Speisesalz im Kleinverkauf für das Generalgouvernement Warschau auf 15 Pfennige für das polnische Pfund festgesetzt.

Hubert Mühle †.

Ein schaffensreicher aufrechter deutscher Bürger unserer Stadt, Hubert Mühle, ist in der Nacht zum Donnerstag gestorben. Ein schweres Leiden band den erst 53jährigen längere Zeit ans Krankenbett; schmerzhaft vermissen die Vereine und Körperschaften, denen er angehörte, die Arbeitskraft und den Rat des immer tätigen Mannes.

Hubert Mühle, der in Michalowo bei Bialystok geboren wurde, ließ sich in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Lodz nieder und widmete sich dem Spinnereisach. Durch Fleiß und Ausdauer gelang es ihm, sich selbstständig zu machen. Er gründete eine eigene Spinnerei, die er bis zum Kriegsaus- bruch betrieb. Neben seiner beruflichen Tätigkeit brachte er allen deutschen Angelegenheiten, besonders der Schulfrage, lebhaftes Interesse entgegen. Er war eine Zeitlang stellvert- retender Vorsitzender des deutschen Schul- und Bil- dungsvereins, den er auch in den gegenwärtigen schweren Zeit treulich fördern half. Auch anderen Vereinen widmete er seine Kraft. So u. a. dem Meisterverein, dessen Mitbegründer er war und dem deutschen Gewerbe- verein. Im Christlichen Wohltätigkeitsverein bekleidete er das Amt eines Armenbesitzvorstehers während langer Jahre. Ferner gehörte er dem Kirchenkollegium der St. Trinitatisgemeinde an.

Als der Krieg ausbrach, übernahm er freiwillig in der städtischen Miliz und in den damals gebildeten Gerichten Ehren- ämter. Nach der Einführung der neuen Städteordnung wurde er zum Stadtratsordnenen ernannt, als solcher war er besonders in der Schuldeputation tätig. Große Verdienste er- warb er sich hier um das deutsche Volksschulwesen. Hubert Mühle gehörte auch zu den Männern, welche damals den Grund- legen, auf dem die deutsche Bewegung unserer Tage sich ent- wickeln konnte. Er nahm an den Beratungen teil, die zur Gründung unserer „Deutschen Post“, späterhin der „Deut- schen Selbsthilfe“ und des „Deutschen Vereins“ führten. Dem Aufsichtsrat der Deutschen Selbsthilfe gehörte er als stellvertretender Vorsitzender an. Als tätiges Mitglied ge- hörte Hubert Mühle auch dem Deutschen Realgymnasialschul- verein und dem in der Kriegszeit gegründeten Deutschen Spezia- lverein an. Das Hinscheiden des hilfsbereiten Mannes erweckt in weiten deutschen Kreisen aufrichtige Trauer. Sein Andenken wird allezeit hoch in Ehren stehen!

Der ehemalige Brigadeführer der polnischen Legionen Pilsudski verhaftet.

Der ehemalige Brigadeführer der Legionen, Josef Pilsudski, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Sonnt- ag in Warschau verhaftet. Einen unmittelbaren Anlaß zur Verhaftung gab der Umstand, daß Pilsudski bei der Ueber- schreitung der Grenze des Königreiches Polen sich eines Reise- scheines bediente, der bei näherer Prüfung sich als gefälscht her- ausstellte.

Der „Deutschen Warschauer Zeitung“ wurde hierzu folgen- des geschrieben:

„In letzter Zeit haben besorgte polnische Patrioten wieder- holt auch in der Presse ernstlich auf das unheilvolle Trei- ben des ehemaligen Legionsbrigadiers Pilsudski hingewiesen, der uneingedenk der Lebensbedürfnisse seines Vaterlandes und seiner vereinigten grundlegenden Beteiligung am Aufbau des polnischen Heeres nunmehr in Verblendung auf die Zerstörung dieses Heeres hinarbeiten schien. Es ist bekannt, wie sein Bestreben darauf hingielte, und zwar mit starkem Erfolge, die wehrfähige Jugend Polens vom Eintritt in das polnische Heer abzuhalten und der von ihm geleiteten, ihm bild ergebenden P. O. W. (Polska Organizacja Wojskowa, Polnische Heeresorganisation) zuzuführen.

Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als ob auch auf die- sem Umwege, wenn auch mit Verzögerung, so doch überhaupt die Sache des polnischen Heeres fortentwickelt werde; es konnte damit gerechnet werden, daß die P. O. W. als solche im polni- schen Heere aufgehen werde. Neuerdings ist ein völliger Um- schwung eingetreten. Die P. O. W. ist infolge ausdrücklicher Weisung ihrer Leitung zur vollständigen Geheim- bündelung zurückgekehrt und hat in ihrer politischen Richtung ihre Spitze gegen Rußland verlagert, dagegen gegen die Zentralmächte entschieden Front gemacht. Sie ist im Begriffe gewesen, einen verborgenen Staat im Staate zu bilden und das ohnehin hart gepörrte Land noch zum Schau- platz revolutionärer Unruhen zu machen. Inwieweit dabei Ententeinflüsse mit im Spiele gewesen sein mögen, kann dahin- gestellt bleiben. Es sei aber hervorgehoben, daß, wie bekannt, laut Pressenachrichten Herr Pilsudski vor kurzem zum Ehren- präses polnischer Konferenzen in Petersburg gewählt und dort zum Befehlshaber der polnischen Truppen auf russischer Seite bestimmt ist. Daß Herr Pilsudski Veran- lassung genommen hätte, in irgendeiner Form hiergegen Wider- spruch zu erheben, ist dagegen nicht bekannt geworden. Wohl aber ist, wie wir hören, festgestellt worden, daß Herr Pilsudski vor kurzem bei Ueberschreitung der Grenze des Königreiches Polen sich eines offenen Befehls des Legionskommandos bedient hat, den tatsächlich das letztere nicht ausgesprochen hat. Es scheint, daß Herr Pilsudski auf der Bahn vom verdienten Patrio- ten und ruhmreichen Soldaten zum Abenteuer nur allzusehr fortgeschritten ist.

So bedauerlich es ist: es muß betont werden, Herr Pilsud- ski hat es selbst unabweisbar gemacht, sein Vaterland vor einer weiteren Schädigung durch ihn, deren Folgen unabsehbar sein könnten, zu schützen. Daß auch die militärische Sicherheit im Rücken der in schwerem Ringen an der Ostfront stehenden ver- bündeten Truppen ein weiteres Dürden dieses Zustandes nicht zuließ, sei nur nebenbei erwähnt. Das Kaiserliche General- gouvernement hat sich deshalb genötigt gesehen, nachdem bereits eine Zahl der namhaftesten Führer der P. O. W. in den letzten Tagen festgenommen ist, nunmehr sich der Person des Herrn Pilsudskis und seines ehemaligen Stabschefs und Geflehen in der Leitung der P. O. W. Sosnkowski zu versichern. Wie verlautet, sollen beide bis auf weiteres in einer deutschen Festung interniert werden.“

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Deutsche Pfadfindergruppe Lodz.

Am vergangenen Sonntag, vormittags um 7 Uhr, fand die erste Turnstunde der unlängst gebildeten Pfadfindergruppe statt. Trotz des regnerischen Wetters war der größte Teil der Jung- mannenschaft erschienen. Die Marsch- und Turnübungen erfolgten unter Leitung des Oberfeldmeisters A. Heyer, des Feld- meisters A. Gnaud und des Kornetts E. Ulrich in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums. Am Schluß der Übung hielt der Feldmeister und Vorsitzende A. Gnaud eine Ansprache an die Jungmannschaft, in der er mit Nachdruck auf die Notwen- digkeit einer starken Einigkeit, eines frohen Gehorsams und gegenseitigen Vertrauens unter den Mitgliedern hinwies. Er schloß mit einem Hoch auf die junge Pfadfindergruppe, die sich rasch entwickelt.

Anmeldungen werden weiterhin Dienstag und Frei- tags von 3—6 Uhr im Jugendheim des Deutschen Vereins, Petrikauerstr. 100, entgegengenommen. An der Pfadfinder- gruppe können sich junge Leute vom 13. Lebensjahre ab be- teiligen.

Kadogostisch.

Am Sonntag, dem 12. August, veranstaltet die Ortsgruppe Kadogostisch des Deutschen Vereins einen Unterhaltungs- nachmittag im Garten des Herrn Friedr. Lange. Musik- festsche und sonstige Darbietungen sind vorgesehen. Herr Re- dakteur Klierer hält eine Ansprache. Die Mitglieder werden gebeten, diesen Tag freizubehalten.

Aus der Tätigkeit der Gewerkschaft christlicher Arbeiter.

Zu Beginn des Herbstes wird Herr Arbeitersekretär Neu- mann in der Christlichen Gewerkschaft Vorlesungen über die Aufgaben der Gemeindepolitik halten. Es stehen unter anderen zur Verhandlung: 1. Selbstverwaltung, 2. Gemeindefähigkeit, a) Vorrechte, b) Frauenwahlrecht, 3. Bil- dungsfragen, 6. Zuwachrente, 7. Gemeindegemeindeigentum, 8. Wohnungsfrage, 9. Steuerfragen, 10. Gemeindebetriebe. An die Vorlesungen wird sich jedesmal eine freie Aussprache an- schließen. Der Zutritt ist für jedermann frei. Zeit und Ort der Vorlesungen wird noch näher bekanntgegeben werden.

Neu-Rotizie.

In der am vergangenen Sonntag nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Obermann stattgefundenen Versammlung der Ortsgruppe Neu-Rotizie des Deutschen Vereins wurden Neu- wahlen für den Vorstand vorgenommen. Aus ihnen gingen folgende Herren hervor: als 1. Vorsitzender Ludwig Haußmann, 2. Vorsitzender Edmund Krieger, Schriftführer Theodor Pils, stellv. Schriftführer Otto Köhler, Kassierwart Oskar Müller und stellv. Kassierwart Leopold Richter. In den besonderen Ausschüß wurden gewählt die Herren: Peter Hafenclewer, Martin Schüttenhelm, Michael Krampig, A. Obermann, Franz Wollmann, Theodor Pils, Oskar Müller und Adolf Mätig.

Als wichtiger Beratungsgegenstand stand die deutsche Schulfrage auf der Tagesordnung. Nach einem Vortrag und längerer Aussprache wurde der Bildung einer Schulgemeinde für Alt- und Neu-Rotizie und Ruda-Pabianice und deren An- schluß an den in Gründung begriffenen deutschen Landesschul- verband zugestimmt. Alle Anwesenden traten der Schul- gemeinde bei.

Zum Schluß der Versammlung wurde zur Kenntnis ge- nommen, daß die Verwaltung der Zweigstelle Neu-Ro- tizie der „Deutschen Selbsthilfe“ der Hauptverwal- tung der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz übertragen wurde.

Pabianice.

Eine Zweiggruppe des Lodzger Deutschen Lehrere- vereins wurde hier ins Leben gerufen. An jedem zweiten Dienstag, abends um 1/28 Uhr, finden im Deutschen Realpro- gymnasium Versammlungen statt. Der neue Verein hat die Bestätigung seitens der Behörden bereits erlangt.

50jähriges Jahrestag des ev.-augsb. Kirchen- gesangsvereins in Pabianice.

Der 15. August 1917 ist für den Pabianicer Ev. Augsb. Kirchengesangsverein ein bedeutungsvoller Gedenktag. Obwohl die Gründung dieses Vereins schon in das Jahr 1867 fällt, er- hielt er doch sein Banner, die Vereinsfahne, welche auf der einen Seite, die außerdem mit einer Lyra, einem Notenblatt und Lakt- stoff geziert ist, die Aufschrift trägt: „O grüne feld und bläue reit lang, du edler deutscher Kirchengesang“ und auf der an- deren die russische Inschrift: „Ev. Augsb. Kirchengesang“ aufweist, erst zwei Jahre später. Durch Pastor Zimmerer, den da- maligen Seelsorger der Pabianicer ev. Gemeinde, geweiht, ist ihm dieselbe am 15. August 1867 in einem feierlichen Gottes- dienst überreicht worden. — 50 Jahre werden nun mit dem 15. August 1917 seit jenem Tage verfloßen sein! 50 Jahre hin- durch haben sich Freunde des Gesanges, Jünglinge, Männer und Greise, um dieses Banner geschart und, trotz mancher Stürme, die über sie gekommen sind, in treuer und inniger Gemeinschaft die edle Kunst, die Herz und Seele wie keine andere zu erheben vermag, geübt und gepflegt. Der Verein ist sich aber auch der Bedeutung dieses Tages voll und ganz bewußt. Daher will er auch dies sein 50jähriges Jahrestag, ungeachtet der bösen Kriegszeit in würdiger Weise begehen. Es soll an diesem Tage zu dessen Feier auch alle zur „Vereinigung deutschsingernder Ge- sangvereine im Königreich Polen“ gehörenden Vereine, sowie auch andere Gesangsvereine von hier und aus den Nachbarstädten geladen werden, vormittags in der Ortskirche ein Festgottes- dienst, abends am Nachmittag im Garten des Herrn Rein- hold auf dem „Grünen Berge“ ein Konzert, in welchem außer den geladenen Vereinen auch noch die unter bewährter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wagner stehende Landsturm-Kapelle Wohlau mitwirken wird, stattfinden. Sollte jedoch an diesem Tage ungünstiges Wetter eintreten, so findet die Feier in der Turnhalle statt. Alle Freunde und Liebhaber des Gesanges wer- den hierdurch jezt schon auf dieses Jubiläum aufmerksam ge- macht. Das Festprogramm wird, sobald die deutsche Behörde dem Jubelvereine die erforderliche Genehmigung erteilt hat, an dieser Stelle veröffentlicht werden.

Von der deutschen Sommerkolonie Dsup.

Herr Pastor Dietrich schreibt: Am 9. Juli wurden 387 deutsche Kinder zur Erholung nach Dsup geschickt. Es ist dies die zweite Kinderabteilung, die in diesem Jahre in Dsup Kräf- tigung der Gesundheit sucht. Das erstemal wurde 368 Kindern der Landaufenthalt ermöglicht. Da außerdem noch eine An- zahl schwächlicher Kinder von der leitenden Schwester für den zweiten Monat zurückgehalten wurde, weiln gegenwärtig in Dsup über 400 deutsche Kinder unter Aufsicht von 20 Helferinnen des Kindergottesdienstes der St. Johanniskirche, leben.

Deutsche Mittelschule in Sompolno.

Die von der Ortsgruppe Sompolno des Deutschen Ver- eins ins Leben gerufene deutsche Mittelschule wird zu Beginn des neuen Schuljahres eröffnet werden können. Es liegen be- reits über 80 Schüleranmeldungen vor. Zunächst wird mit der Vorjahre und ersten und zweiten Klasse (Sexta und Quinta) begonnen werden. Die Organisation der Mittelschulvereins gliedert sich in ordentliche Mitglieder, die einen Jahresbeitrag von 20 Mark zahlen, und „Gründer“, die zu verzinnde Anteile erwerben. Zwölf Mitglieder übernehmen Anteile von je 200 bis 2500 Mark. Der Ausschüß steht in Unterhandlungen wegen Ankaufs eines Hauses, das zweckentsprechend umgebaut werden soll.

Chorzow.

Am Sonntag, dem 5. August, nachmittags 3 Uhr, veran- staltet die Ortsgruppe Chorzow des Deutschen Vereins einen Ausflug mit darananschließender Familienunterhaltung im Freien. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Die Ortsgruppe plant die Einrichtung einer Wirtschafts- abteilung nach dem Vorbild der andernorts bestehenden „Deut- schen Selbsthilfen“.

Politische Wochenschau.

Nach vielfachen Beweisen seiner überlegenen Führung in zahlreichem Abwehrschlachten in West und Ost hat, herausgefordert durch die russischen Vorstöße in Ostgalizien, Hindenburg wieder einmal zum Schwert gegriffen, um es selber zur Offensive zu gebrauchen, und rasch beweist sich, daß er es noch mit der gleichen Wucht zu führen imstande ist, als ehemals. In Ostgalizien haben sich dieser Tage Kämpfe abgepielt, die an Stärke und Umfang den größten Waffentaten dieses Krieges ebenbürtig zur Seite stehen. Von neuem ist der ungebrochene Kampfesmut und die heiße Vaterlandsliebe des deutschen Soldaten zutage getreten, sind die Worte des neuen Reichsanzlers, „daß jeder Deutsche für ein freies Deutschland zu bluten und zu sterben bereit sei“, in herrlicher Weise in die Tat umgesetzt worden. Lange hat die deutsche Heeresverwaltung mit allen militärischen Operationen im Osten zurückgehalten, in der Hoffnung, daß das vom Jarenjoch befreite russische Volk, des furchtbaren Krieges müde, zu der Erkenntnis gelangen möge, daß eine friedliche Verständigung mit den Mittelmächten allein Rußlands Rettung und künftiges Heil bedeutet. Doch trotz der starken Friedenssehnsucht in allen Schichten des russischen Volkes war es den englischen und französischen Hebern gelungen, Einfluß auf die Revolutionsregierung zu gewinnen und das Heer zu neuer Offensive zu drängen. Sie hat ihm keinen Erfolg gebracht, aber die Geduld des deutschen Generalstabes mußte zu Ende gehen, und so setzte am 13. Juli eine deutsche Gegenoffensive in Ostgalizien ein. Der Anprall gegen die russische Front geschah mit aller Wucht. Rasch kamen die Reihen des feindlichen Heeres ins Wanken. Schon am ersten Tage der Offensive konnte Generalfeldmarschall von Hindenburg dem neuen Reichsanzler melden, daß die russischen Stellungen bei Loczow in einer Breite von 40 Kilometern durchbrochen wurden. Was den Franzosen und Engländern im Westen durch monatelange Anstrengungen nicht gelang, das wurde hier von den verbündeten deutsch-österreichischen Truppen in wenigen Stunden erreicht! Unter persönlicher Leitung des Prinzen Leopold von Bayern drangen die Verbündeten ungehindert vorwärts. Zwischen Sereth und Jota Kupa wurden drei feindliche Verteidigungszonen durchstoßen, die Russen flohen überall in wilder Aufregung, in der Hand des Gegners Tausende von Gefangenen und ungezählte Beute zurücklassend. Die Kriegsführung der jetzigen russischen Heeresverwaltung ist die gleiche wie die der früheren: auf der Flucht wurden von den Russen Ortschaften und Getreidefelder vernichtet, die Brandsackeln flogen in die Häuser, die wehrlose Bevölkerung hatte unter Plünderungen und anderen Ausschreitungen zu leiden.

Der Hauptteil der 11. russischen Armee ist geschlagen, die Verbündeten drängen gegenwärtig in einer Breite von 250 Kilometern nach vorn. Der Sereth-Übergang südlich von Larnopol war bereits Mitte der Woche erkrankt, und in Gegenwart des deutschen Kaisers erklimmten einige Divisionen die vom Russen gehaltenen Höhen des Ostfeters. Am 25. Juli wurden Larnopol, Radworna und Stanislaw genommen. Am Tag darauf gerieten die wichtigen Orte Buczacz, Tiumacz, Dittynia und Delatyn in die Hände der Angreifer. Durch den Druck der verbündeten Armeen nördlich des Dnjepr ist auch die russische Front südlich des Tatarsenpases ins Wanken gekommen. Die Russen gehen auf Czernowitj zurück. Die Kämpfe gehen weiter.

In Anbetracht dieser Ereignisse ist es nicht verwunderlich, wenn die russischen Heerführer verzweifelt die Schuld auf die gesunkene Disziplin im eigenen Heere schieben. Sie werden dadurch nicht entlastet, sie hätten vor ihrer Offensive damit rechnen müssen. Die an der ganzen übrigen Ostfront geführten Entlastungsvorstöße größeren Stils, vor allem bei Jakobstadt und Dinaburg, woselbst sie sechs Divisionen fünfmal gegen die deutschen Stellungen warfen, und zwischen Krowo und Smorgon, an wo acht Divisionen eingesetzt wurden, waren vergeblich.

Die Kampfergebnisse dieser Woche sind eine mächtige Antwort Deutschlands auf den Vernichtungswillen seiner Feinde. Sie wird auch im Westen ihre Wirkung tun! Wie hart man dort von dem Mißerfolg der Russen betroffen ist, beweist der Umstand, daß die Regierung Frankreichs alle Berichte von der russischen Front zu unterdrücken bestrebt ist.

Auf dem Kriegsschauplatz im Westen fanden im Laufe der verfloffenen Woche heftige Kämpfe statt; besonders in Flandern setzte in den letzten Tagen ein starkes Artilleriefeuer ein, wobei auch die Flugzeugtätigkeit auf deutscher und auf gegnerischer Seite außerordentlich stark zur Geltung kommt. Eine englische Offensive wird erwartet. Bei St. Quentin stürmten heftige Truppen französische Gräben; dreimalige Angriffe der Franzosen zur Wiedererlangung derselben wurden blutig abgewiesen. Am Hochberg wurde den Franzosen von Truppen des deutschen Kronprinzen früher verlорerener Boden entrissen, auch auf dem Winterberge gelang es ihnen, Teile früherer Stellungen zurückzuerobern und 230 Mann an Gefangenen einzubringen. Bei Oerny sind neuerliche Angriffe der Franzosen unter großen Verlusten für letztere abgeschlagen worden. In der Champagne erfolgte ein stegreicher deutscher Einbruch in verschänzte Stellungen im Courieres-Wald. Südlich von Villes kämpften weiswülische Regimenter französische Stellungen in 1800 Meter Breite. Gegen 1200 Gefangene wurden dabei gemacht.

Die deutsche Flugzeugtätigkeit war an der ganzen Front so erfolgreich wie bisher, ein Geschwader deutscher Flugzeuge unternahm einen Luftangriff auf Harwich an der englischen Küste, der glücklich verlief.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen herrscht Ruhe. In Rußland stehen die leitenden Kreise unter dem lähmenden Einfluß der deutschen Offensive in Ostgalizien. Die Tatsache, daß weite Teile der russischen Front vor der Gefahr einer Auflösung stehen, veranlaßten den Kriegsminister Kerenski, eine Flut von Aufrufen und Drohungen auf Volk und Heer loszulassen. Immer heißt es darin, daß die Freiheit Rußlands und die Revolution gefährdet sei. Mit keinem Wort aber ist erwähnt, daß von einer wirklichen Freiheit Rußlands keine Rede sein kann, solange englisches und amerikanisches Kapital das Land beherrscht und die Heher der Entente das russische Volk durch Mißhüte seiner Führer immer tiefer in das Verderben führen. Und das gerade ist die Wahrheit, die das russische Volk hören mußte! Ein Teil des Volkes weiß es und wehrt sich gegen die Verlängerung des Krieges. Immer wieder lobten auf die Plamen des Aufstiehs. In Petersburg wurde auf Kriegsgegner und rebellische Matrosen mit Maschinengewehren geschossen. Heftige Kämpfe haben stattgefunden. Die Meldungen

sind widerstreitend, einmal heißt es, die Ruhe sei hergestellt, dann kommen wieder Berichte über neue Unruhen. Die Regierung bedient sich jede zartliche Regierung vor ihr, der — Kofaken! Der bisherige Ministerpräsident Fürst Lwow ist von seinem Amt zurückgetreten, an seiner statt wurde Kerenski eingesetzt. Man rechnet mit der Diktatur, mit Kerenski Alleinherrschaft. Nach den neueren Nachrichten sind auch in Mostau Zusammenstöße zwischen der Partei der Maximalisten und den Regierungstruppen vorgekommen. Die Eisenbahnen Mittelrußlands sind zum Stehen gebracht worden. Der Aufbruch droht auch auf das Land überzugreifen.

Die Autonomie der Ukraine wurde von seiten der provisorischen Regierung anerkannt, nur bezüglich des militärischen Verhältnisses zueinander wurde die Bedingung gestellt, daß die Einheit der russischen Armee bestehen bleiben müsse.

Englands erster Minister Lloyd George hat auf die Rede des deutschen Reichsanzlers eine Antwort gegeben. In seiner Rede, die er bei Gelegenheit der Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeit in London hielt, kam deutlich zum Ausdruck, daß er keinen Frieden auf Grund einer gegenseitigen Verständigung wünscht. Er behauptet, in der Rede des deutschen Kanzlers keinen Anhaltspunkt für die Möglichkeit eines Kriegsendes zu finden. Was nützen hier Auslegungen? Englands Spiel ist seit langem durchsichtig, was seine Staatsmänner auch reden! Wie die englischen Kriegsziele beschaffen sind, das zeigte ein anderer englischer Minister, Carson, der erklärte, daß England erst dann an Friedensverhandlungen denken kann, wenn die deutschen Truppen hinter dem Rhein stehen werden. Diese Forderung zeigt mit voller Klarheit, daß England es auf eine Demütigung Deutschlands abgesehen hat. Deutschland hat auf solche Bestrebungen nur eine Antwort: das sind die Taten seiner Armeen und U-Boote, deren Wirkungen die Feinde immer mehr an ihrem Leibe spüren.

Im Deutschen Reichstage ist die 15-Milliarden-Kreditvorlage ohne Debatte endgültig angenommen worden. Kaiser Wilhelm empfing Vertreter sämtlicher Parteien zu einer zwanglosen Aussprache.

Bermischtes.

Die Tage der deutschen Mobilmachung.

Von Rudolph Straß.

Da, wo im Bergtranz mauerischer Türkendörfer und grauer Kastele auf hohen Höhen die Miltjada in breitemauerem Bett unter maurischen Bogenschnitern, zwischen Minarets und Museen, Kirchen und Konats, zwischen Morgen- und Abendland, am Rai von Serajewo dahinsieht, da fielen an jenem Junitag vor drei Jahren die Revolvergeschosse aus serbischer Nordbridenhand . . .

Ein schweres Schweigen folgte. Vier Wochen hielt die Welt den Atem an. Zweifelte noch an dem Angeheuren, das den Himmel verfinsterte, emporstieg. Zu oft hatten in den letzten zehn Jahren die Feinde Deutschlands schon den Krieg gerufen, und der Wolf war nicht gekommen — nicht aus den Klüften des Baltan — nicht aus den Steppen Marokkos. Vielleicht auch diesmal nicht? Vielleicht überhaupt nicht mehr?

Da klang ein schwacher Trommelwirbel durch die Totenstille, als Widerhall des Schwachen, lang verhallten Knalls der Revolvergeschosse von Serajewo. Der Trommelwirbel rasselte in der festesten Abendstunde des 30. Juli 1914 auf dem Marktplatz aller deutschen Städte. Eine Stimme hinterher, die laut und laut den Zustand der drohenden Kriegsgefahr verführte, im Brausen endloser, erregter Menschenmassen schloß.

Der Kriegsgefahr . . . Bei vielen vielleicht immer noch eine Hoffnung . . . Bei denen, die den Blinden, seit vielen Jahren organisierten Vernichtungswillen unserer Gegner kannten, nicht. Diesem Willen in den an der Kewa schon dräuend erhobenen Arm zu fallen, war ein Gebot der Selbsterhaltung. War am nächsten Tag die Mobilmachung. War die Kriegserklärung. War der Krieg. Der Krieg: die geheimnisvolle, düster-gewaltige Macht aus Vorzeit. Den weitaus meisten in Deutschland Lebenden nur noch ein unbekanntes Wort. Dem und jenem schon fast ein überwundenes.

Nun ward das Wort zur Tat. Nicht mehr der schwache Trommelklang antwortete den Schüssen von Serajewo, sondern der Donner aller Gewitter der Welt, unter deren Bliz und eisernem Hagelschlag unser Erdball seitdem durch drei lange, furchtbare Jahre erzittert. Die rastlosen, schweren, dumpfen, inwischen Millionen von uns zum Alltagsgeräusch gewordenen Schläge da draußen jenseits von Deutschlands Grenzen, vor denen die Festen Lüftdäch fielen. Witten in diesem belgischen Kanonendonner marschierte der große, deutsche Heerban erst auf, wandelte sich der Frieden in den Krieg.

Seit 43 Jahren waren wir den Frieden gewohnt. Hatten im Frieden geschlafen, uns des Friedens freuet. Hatten vom Frieden gesprochen, so oft und viel zu viel gesprochen, daß sich uns nun das Sprichwort in sein Gegenteil verkehrte: Si vis bellum, para pacem! Nun sahen wir daheim nicht den Krieg, den Deutschland Gott sei Dank überhaupt kaum sah, aber das selbst, rasch vergänglichste und gewaltige Zwieding zwischen Krieg und Frieden: die Mobilmachung.

Ein heimliches, riesiges Kunstwerk war durch Menschenalter in Deutschland verborgen. Nur wenige, denen der Säbel über den Karminstreifen am Beinkleid oder dem Schlarlach des Generals kirrte, kannten, am Königspla hin Berlin und in den Generalkommandos der deutschen Städte, alle die vielen tausend Räder und Rädchen, die jetzt ein einziger Befehl gleich dem Fingerdruck auf den Knopf einer unübersehbaren Maschine in Bewegung setzte.

Nun arbeitete das verschwiegene Meisterwerk der deutschen Kriegsmaschine plötzlich am hellen Tage vor aller Augen. Wir sahen, wie sie, die mit bisher unsichtbaren Geisterarmen alles umfaßte, was in Deutschland kämpfen und karnen, reiten und streiten, helfen und heilen konnte. Wir hörten den Jubel der endlosen, laubgeschmückten Truppenzüge mit ihren trohigen Kreide-Inskriften. Wir sahen das überwältigende Wunder der deutschen Mobilmachung, in der kein Ding mehr klein war und ein anderes groß, sondern alles groß, wie es sich selbstverständlich, wie nach einem ehernen Naturgesetz ohne Hast und ohne Hemmnis, vom Hufnagel bis zur Bildung der Armeen vollzog.

Auf dies Erwachen des schlafenden Heros im Ruffhäuser, auf die kriegerische Bereitschaft Deutschlands waren die Kriegslundigen unter unseren Feinden vorbereitet. Aber zu ihrem Sa-

men und Schrecken stieg hinter dem Aufmarsch der deutschen Heere das Aufgebot aller deutschen Herzen und Seelen gewappnet aus der Erde: das friedliche, menschenbeglückende Volk der Dichter und Denker lohte sich und furchtbar im furor teutonico. Der ruhige und friedliche deutsche Michel wurde zum grimmen St. Michael mit dem flammenden Schwert.

Das ist das gewaltige, durch die Jahrhunderte fortlebende Bild der Mobilmachung All-Deutschlands, vom Fels zum Meer, vom Schloß zur Hütte, vom Greis zum Kind, das unsere nur mit Zahlenreihen und Zeitmaßen rechnenden Gegner nicht voraussahen und nicht begriffen, weil ihnen, durch ihren eigenen Dünkel und Verblendung das Verständnis des tiefsten und wahrsten deutschen Wesens verschlossen war und immer noch ist. Sie sahen nur kleine Schönheitsfehler und Außenheiten. Jetzt offenbarte es sich ihnen in jener welterschütternden Entladung deutscher Seelenkraft, deutschen Willens, deutscher Begeisterung, mit der der Krieg begann, und in deren stürmendem langem Atem schon sein dereinstiges Ende und der deutsche Sieg weht.

Die Briten draußen auf den Meeren konnten dieses heiligen Geistes einen Hauch verspüren, als die Tausende junger Deutscher über See und in fernen Landen alle heimfahrenden Schiffe füllten, die ihnen noch Sicherheit zu bieten schienen, keine Mühe und Gefahr scheuten, vor keiner Verkleidung zurückzucken, schweißtriefend Kohlen trimmten, durch kaltes Wasser schwammen, in dunklen Verstecken unter Deck hungerten, um für das Vaterland in Kampf und Tod zu gehen.

Und ebenso konnten die Feinde das Walten jener unbegreiflichen Kraft, die seitdem den Erdball strengt, bei uns daheim erkennen, wenn sich in Deutschland in allen Städten, an allen Kasernen, vor allen Bezirkskommandos die kriegsreife Jungmannschaft ungebuldig und bittend drängte, wenn in diesen wenigen Tagen viele Hunderttausende, ohne daß noch ein Ruf an sie ergangen, Heim und Herd hinter sich ließen, um zu kämpfen, wenn es denen, die nicht mehr draußen kämpfen konnten, ein selbstverständliches Gemeingut dieser Tage war, daß ihre Kraft von nun ab in anderer Form dem Vaterlande gehörte, wenn auf dem Arm von Frauen und Mädchen das rote Kreuz im weißen Feld erschien, wenn die Ruben auf Aedern halben, die Ernte heimzuholen.

Das war keine Wandlung Deutschlands. Das war erst seine Wirklichkeit, seine innerste Wirklichkeit, die jetzt zutage trat, da der Frieden sich vom Kriege schied, die gläubige Bereitschaft der Seelen, die im Frieden ebenso ihrer Stunde harrend geruht hatte, wie die Mobilmachung der Waffen. Der Frieden, der lange Frieden, von dem viele glaubten, daß er überhaupt kein Ende nehmen würde, die freundliche Gewohnheit des Daseins in Worten der Wohlfahrt und Gerechtigkeit hatten einen Blumenkesselpich über die deutsche Erde gelegt. Er war bunt und üppig, oft schon zu üppig. Manah deutscher Schwag lag schon unter ihm halb vergriffen. Manaher deutscher Trugwall war vom Schlingengewächs des Auslandes überwuchert. Manah tieferen und lauternden Quellen deutscher Kraft sprudelten nur noch unterirdisch, so daß nur ein aufmerksames Ohr ihr tröstendes Rauschen vernahm. Jetzt sprangen ihre Tore auf, jetzt leuchteten alle verborgenen Kleinode, jetzt war Deutschland sein Friedenskleid ab, wie der Held den Mantel, der Schild und Brünne und Schwert verhäulte.

Als ein Held stand Deutschland da, nach dem Dichterwort: Auf ewig vor sich selbst verächt! In einem Straß vor oben, der alles verklärte, was irdisch war. In einer Lichtgestalt, die durch die Jahrhunderte und Jahrtausende leuchtet wird. Jeder von uns hatte dieses Lichtes einen Anteil. Er war dabei. Er hätte sich als ein Teil jener Kraft, die sich damals in wenigen Stunden rätselhaft zur härtesten, unüberwindlichsten Macht der Erde zusammenballte. Das waren jene Tage — nein — das war der eine wochenlange, große deutsche Tag, an dem es in Deutschland keinen Rang und Stand und Unterschied mehr gab, an dem ein deutscher Witz zum andern alles sagte, an dem ganz Deutschland als ein einziger, lebender, in heiligem Jörn und feierlichster Zuversicht atmender Mensch erschien! Dieser Mensch zu sein, wie damals, dieser höhere Mensch zu bleiben, auch jetzt, bis zum Sieg — das ist die Pflicht eines jeden Deutschen. Möge er die Augen schließen, und jetzt, wo der Tag der Mobilmachung sich zum dritten Mal jährt, still an diese heilige Zeit deutschen Lebens zurückdenken! Ein Sonnenstrahl wird ihm von diesen Wohlbestunden der Vergangenheit in Sturm und Wirnis der Gegenwart fallen und ihm und uns allen den Weg in die Zukunft weisen! Den Weg zum Sieg! Denn das und nichts anderes ist der Geist jener Tage!

Verdeutschung der evangelischen Kirchensprache.

In einem Aufsatz über die Neugestaltung der Kirchenverfassung, den Herr Pfarrer Michelis (Lipno) vor mehreren Wochen in der „Deutschen Post“ veröffentlicht hat, spricht er zum Schluß den Wunsch aus, die fremdsprachlichen Amtsbezeichnungen der kirchlichen Würdenträger möchten durch deutsche ersetzt werden.

Ich möchte noch weiter gehen und die ganze Kirchensprache von allen entbehrlichen Fremdwörtern gereinigt wissen. Bei der Neubearbeitung der Kirchenverfassung müßte der Entwurf einem Ausschuß zur Ueberprüfung auf seine sprachliche Reinheit und Nichtigkeit überwiesen werden. Auch der „Allgem. Deutsche Sprachverein“ (Berlin), der sich als Leitprinzip gestellt: „Ein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann“ hat eine Stelle eingerichtet, wo solche Schriftstücke gerne geprüft werden.

Gerade der Kirche muß doch am meisten daran liegen, eine allgemein verständliche Sprache zu reden: Unverständlichkeit erzeugt hier vor allem Gleichgültigkeit. „Vorwärts soll auch die Kirche in sprachlicher Hinsicht gehen“, wie H. Söhns sagt. „Vorwärts mit der Zeit, wenn ihr Rad nicht über sie hinwegrollen soll; Rückständigkeit ist ihr stets zum Verhängnis geworden — daraus sollte sie eine Lehre und eine Mahnung ziehen.“

Als unentbehrliche Hilfsmittel zur Verdeutschung der Kirchensprache möchte ich folgende Büchlein bezeichnen: Verdeutschungsbuch „Die Amtssprache“, Berlin W. 30, Allgemeiner Deutscher Sprachverein (G. Siemens). 1 M. — Karl Müller, Fremdes im Sprachschah der Kirche. Dresden 1917. Verlag L. Ungelent, 54 S. 1 M. (Sonderdruck aus den Pastorenblättern). — Pfarrer Dr. Rijsch schreibt über das zweite Büchlein folgendes: „Die ganze Abhandlung steht mit der gegenwärtigen Bewegung in der evangelischen Kirche, eine deutsche Kirchensprache zu schaffen, in engstem Zusammenhang und leistet zur befriedigenden Lösung dieser Aufgabe einen sehr wertvollen Beitrag. Nicht nur, daß der Verfasser einen trefflichen Überblick über die Lehn- und Fremdwörter bietet, die mit dem kirchlichen Christentum zu uns kamen. Er schließt auch die meisten

Besprechungen der Wörter mit einem Urteil darüber ab, ob das betreffende Wort Heimatrecht bei uns habe, und schlägt, wo er dies verneinen muß, guten deutschen Ersatz vor.

Auch der Verband Deutscher Pfarrvereine beschäftigt in diesem Jahre ein Verdeutschungswörterbuch der amtlichen Kirchensprache herauszugeben.

Zu verweise noch auf folgende größere Aufsätze der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“.

Ich möchte meine Anregung mit Dr. Rihs's Worten schließen: „Wenn auch die Fremdwörterfrage im kirchlichen Leben nicht das wichtigste ist, hat sie doch für dieses wie für das deutsche Geistesleben überhaupt große Bedeutung.“

Die deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften im Jahre 1916.

Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften e. V. zu Berlin, gibt in einer kurzen Uebersicht eine Zusammenstellung dessen, was die landwirtschaftlichen Genossenschaften Deutschlands im verflossenen Jahre geleistet haben.

lassen des Reichsverbandes waren ferner tätig für die Sammlung von Goldgeld und Goldschmuck, für die Einführung des bargeldlosen Verkehrs und setzen sich jetzt für die Bekämpfung der Aufspeicherung von Hartgeld und Banknoten ein.

Als schönstes und bestes Ziel der gesamten genossenschaftlichen Arbeit auf dem Lande ergibt sich die Sicherung einer leistungsfähigen Landbevölkerung, deren Erhaltung in den kommenden Jahren von größter Bedeutung ist.

Verantwortlicher Herausgeber: Adolf Gähler. Verantwortlicher Schriftleiter: Friedrich Flierl. Druck: Deutsche Staatsdruckerei in Polen.

Am 26. d. Mts. verschied

Herr Hubert Mühle,

stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats der „Deutschen Selbsthilfe“.

Wir betrauern den Heimgang des arbeitsfreudigen Mannes aufrichtig, der stets warmes Interesse für alle deutschen Unternehmungen bekundete und auch unserer Gründung mit seinen reichen geschäftlichen Erfahrungen diente.

Der Aufsichtsrat des Einkaufs- und Verbrauchs-Vereins „Deutsche Selbsthilfe“.

Evangelisches Deutsches Lehrerseminar in Lodz.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden Dienstags und Freitags von 11 bis 1 im Lehrzimmer der Anstalt — Evangelische Straße 11/13, 1. Stock — entgegengenommen.

Deutsches Realgymnasium zu Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird am hiesigen Deutschen Realgymnasium die Ober-Sekunda eröffnet.

Ph. Mayfarth & Co., Frankfurt a. M.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte empfehlen:

Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Säemaschinen, Walzen, Erntemaschinen, Göpelswerke,

Dreschmaschinen mit und ohne Reinigung für Hand-, Göpel- u. Motorbetrieb.

Motor-Dreschsähe, Fütter- und Schneidmaschinen,

Schrotmühle, Meismühlen, Rübenschneller sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Zu beziehen durch die Landwirtschaftliche Bezugs- u. Absatz-Gesellschaft des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend in Lodz: Nawroiststraße 30.

Jahresproduktion 35 000 Maschinen. — 1500 Beschäftigte.

Verkauf von Omnibussen und Gesellschaftswagen.

Wegen Einstellung des Omnibusbetriebes gelangen sämtliche Omnibusse, zum Teil fast neu, teils mit Lang- teils mit Quersitzen, 14-20 Personen fassend, sowie modern gebaute Gesellschaftswagen billig zum Verkauf.

Elektrische Straßenbahn Breslau in Breslau 24, Gräbchenstr. 184.

Durch die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, Lodz, Evangelische Straße 5, sind zu beziehen:

Jahrbuch 1917 des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend, 100 Seiten stark, Preis 50 Pfg.

Gouvernementspfarrer S. Willigmann: 52 feldgraue Wochenandachten. Preis 1 M.

Gouvernementspfarrer Liz. Althaus: Am Glauben und Vaterland. Neues Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1.20 Mk.

Lodzer Kriegsbüchlein. Preis 1 Mk. Aus der Heimat. Lodzer Kriegspredigten. Preis 1 Mk.

Hans Preuß (Prof. d. Theol. in Erlangen): „Unser Luther“. Preis 80 Pfg.

Landwirtschaft zu verkaufen.

Eine Landwirtschaft von 68 polnischen Morgen guten Bodens, 13 kmtr. von Konin, in guter Lage (Haltestelle der Eisenbahn von Konin im Dorfe), ohne lebendes und totes Inventar für 85,000 Mark an zu verkaufen.

Emil Polej, Pontnower Hauland, Gem. Gostawice, Post Konin.

halbverdeckter Wagen

Ein mit Gummirädern ausgestatteter halberdeckter Wagen ist zu verkaufen.

Auskunft in der Geschäftsstelle der „Deutschen Post“, Evangelische Straße 5.

ARNO DIETEL

Drogerie, Lodz, Petrikauerstraße 157, empfiehlt: Apothekerwaren, Chemikalien, Verbandstoffe, Gummiswaren, Artikel zur Krankenpflege, Mineralwässer, Seifen und Parfüms.

Wer sich das Tabakrauchen abgewöhnen will,

mende sich an Bahnarzt Guizmann, Nitolskastraße 83.

Deutsches Linsen-Instrumentarium in Lodz.

Mit Beginn des neuen Schuljahres wird die Kl. II eröffnet. Während der Sommerferien werden Austausche erteilt und Anmeldungen von Schülerinnen, auch solcher ohne festliche Vorkenntnisse für Kl. X, Dienstags und Freitags von 10-1 Uhr vormittags in der Schulkanzlei, Sienkiewicz-Str. 44, entgegengenommen.

Deutsches Realprogymnasium Babianice,

Johannis-Straße 6.

Anmeldungen für das nächste Schuljahr 1917/18 werden werktäglich in dem Schulgebäude entgegengenommen.

Mitzubringen sind Zeugnis und Einschreibgebühren.

Praktikant gesucht.

Für ein größeres Gut wird ein Praktikant zum Antritt gesucht. Angebote erbeten unter „Praktikant“ an die Geschäftsstelle der „Deutschen Post“.